

Ein bisschen Glück, auch wenn man in einem Rattenloch geboren wurde ...

... das wäre für Jette und Paul John ein Ersatz für ihr gestorbenes Kindeken, für Pauline Piperkarcka die Wiederherstellung ihrer Ehre durch eine Heirat, für Selma Knobbe ein warmes, ruhiges Plätzchen für sich und ihr krankes Brüderchen, für den Hausmeister Quaquaro ein wenig Ruhe und Ordnung – am Schluss gibt es jedoch kein bisschen Heimweh nach dem Traurigsein - dazu ist das Glück zu weit entfernt.

*„Wenn ich mir was wünschen dürfte,
möcht ich etwas glücklich sein,
denn wenn ich gar zu glücklich wäre,
hätte ich Heimweh nach dem Traurigsein.“*

Friedrich Holländers Chanson untermalte eindrücklich die Tristesse im Leben der einfachen Leute und den vergeblichen Traum vom Glücklichein.

Dass Gerhart Hauptmanns Tragikomödie „Die Ratten“ schon hundert Jahre alt ist, man kann es kaum glauben. In Zeiten der Globalisierung sehen wir ähnliche Bilder tagtäglich – überlagert von einer Scheinwelt aus Bollywood – ähnliche Zustände wie Erich Spittas lächerliche Versuche, großes Theater zu kreieren.

Bruno wird zum Mörder, Pauline landet in der Mülltonne, die Knobbe ertränkt sich im Alkohol und vom Brüderchen bleibt mit lautem Knall nur noch ein schmutziges Häuflein Müll. Jette John steht am Schluss mit leeren Händen da. Hoffnung gibt es allenfalls, wenn man aufbricht: in eine bessere Welt, in eine neue Zeit? Oder ist doch alles nur Theater, Plunder, Schein statt Sein?

So blieben den begeisterten Zuschauern am Schluss der Inszenierung der Bochumer Kammerspiele unter der Regie von David Bösch mehr Fragen als Antworten.



Moderne Zeiten – wie sahen sie aus in Berlin vor 100 Jahren? Der Deutsch-LK des Jahrgangs 11 versucht Antworten auf diese Frage zu finden. Wie erlebten die Schriftsteller die Jahrhundertwende in der explosiv wachsenden Hauptstadt des deutschen Kaiserreiches? Wie sahen sie die Menschen ihrer Zeit und welche Menschen rückten sie in den Mittelpunkt?

Auf der einen Seite die jungen Wilden, die in ihren expressionistischen Gedichten vom neuen Menschen träumten, von Technik und schnellem Leben, vom wilden Nachtleben, aber

auch vom Verlust der Moral und der Privatsphäre, auf der anderen Seite die Naturalisten, die auf der Bühne das echte Leben der Menschen in den Mietskasernen zeigen wollten, Hunger und Armut, Verwahrlosung und am Ende – Einsamkeit, Leere, Traurigkeit.

Wände, dünn wie Haut, löchrige Fassaden – so wirkt auch das aufwändig gestaltete Bühnenbild, das Patrick Bannwart für Hauptmanns Drama (Uraufführung im Januar 1911 in Berlin) entworfen hat. –

So sahen das auch die Schülerinnen und Schüler:

„Durch die Theateraufführung kann ich mir die Handlung und die Situationen, in denen sich die einzelnen Personen befinden, besser vorstellen. Die Schauspieler haben ihre Rollen sehr glaubhaft dargestellt. Faszinierend war für uns das aufwändig gestaltete Bühnenbild, durch das man sich das Leben in der alten Mietskaserne gut vorstellen konnte. Im Text ist die Szenerie nur zu erahnen und es war beeindruckend, wie viel Aufwand betrieben wurde.“ (Annika, Lena S., Lea und Katharina)



2

„Ohne das Drama gelesen zu haben wäre das Stück schwer zu verstehen, da viele verschiedene Personen auf der Bühne standen und die Szenen oft wechselten. Zusätzlich haben der Dialekt und das schnelle Sprechen auch manchmal das genaue Verstehen des Textes behindert. Positiv überrascht war ich von der Gestaltung des Bühnenbildes, da ich das von anderen Theaterstücken nicht so gewöhnt bin.“ (Laura)

„Am besten gespielt fand ich die Pauline Piperkarcka (Maja Beckmann). Die Person wurde auf der Bühne wirklich „lebendig“ und zeigte Charakter. Bei Frau John (Katharina Linder) hat man gemerkt, dass sie keine echte Berlinerin ist – mich hat es gestört, dass der Dialekt nicht immer sicher gesprochen wurde. Bühnenbild, Requisiten und Kostüme fand ich sehr gut, ebenso die anderen Schauspieler. Insgesamt zog sich der zweite Teil aber vor allem in Bezug auf die Hassenreuter – Spitta Szenen für mich zu sehr in die Länge. Insgesamt war die Aufführung gut. Das hat auch die Reaktion des Publikums bestätigt, das am Schluss begeistert applaudierte.“ (Katharina I., ähnlich Jeanette und Josephine, die die Leistung Daniel Stocks noch besonders hervorhebt und besonders den zweiten, noch nicht im Unterricht erarbeiteten Teil des Dramas spannend fand.)



„An vielen Stellen wurde Spannung aufgebaut, z.B. als Erich Spitta (Matthias Eberle) sich umbringen wollte. Das hatte eine fesselnde Wirkung. Man konnte die Charaktere der Personen gut einordnen.“ (Nadja)

„Ich fand das Stück anschaulich und durch die Lektüre im Unterricht auch gut nachvollziehbar. Es gab aber auch Szenen, die man hätte weglassen können, z.B. als Bruno Mechelke (Daniel Stock) die Hosen herunterließ und sich der Selma Knobbe (Kristina-Marie Peters) unsittlich näherte. Im Großen und Ganzen fand ich das Stück hoch interessant und motivierend zuzuschauen.“ (Ersan)

„Die Aufführung des Dramas „Die Ratten“ hat mir gut gefallen, da ich finde, dass es der Realität nahe kommt. Die Figuren wurden von den Schauspielern gut und gefühlvoll dargestellt, sodass man mit ihnen fühlen konnte. Die Kostüme vermittelten schön die unterschiedlichen Milieus, aus denen die Figuren stammen. Gut finde ich, dass die zusätzlichen Texte, die nicht in Hauptmanns Text enthalten sind, sich in

die Handlung passend einfügten. Ich fand die Darstellung gelungen und um ehrlich zu sein, hatte ich mir das vorher nicht so gut vorgestellt.“ (Lena H.)

„Meiner Meinung nach ist das Stück gut inszeniert worden. Die Kulisse hat gepasst und man wurde richtig in diese elende Zeit von damals gezogen. Gut gefallen haben mir auch die Musik und die Effekte (z.B. der doppelte und erschreckende Knalleffekt bei Geburt und Tod der Kinder). Die Schauspieler haben ihre Rollen überzeugend verkörpert. Am besten gefallen hat mir Frau John. Sie hatte einen ungeheuren Text zu bewältigen und dazu war sie stimmlich so gut, dass man sie bis in die letzte Reihe sehr gut verstehen konnte. Auch gestisch – mimisch konnten die Schauspieler die Gefühle der Figuren sehr gut vermitteln, sie sind einem direkt ins Auge gesprungen.“ (Floriana)

„Mir hat das Theater sehr gut gefallen. Schade nur, dass er so spät am Abend war. Um 23 Uhr kann man sich einfach nicht mehr so gut konzentrieren. Das fiel besonders nach der Pause auf. Das Stück ist nach meiner Meinung sehr gut gelungen, die Schauspieler haben sehr gut gespielt und haben sehr laut und verständlich gesprochen. Die Kulisse passt gut zu Hauptmanns Beschreibung der Räume. Sehr erschreckt haben mich die Knalleffekte, z.B. bei der Geburt des Kindes.“ (Ann-Jolie)

„Das Stück war recht abwechslungsreich, vor allem da es neben den dramatischen Szenen auch Anlässe zum Lachen gab. Den zweiten Teil fand ich aber etwas lang, vielleicht auch, weil es so spät am Abend war und die Müdigkeit dazu kam. Zwischendurch war ich manchmal etwas verwirrt wegen der Abfolge der Szenen und weil ich nicht alle Figuren direkt erkannte.“ (Janina)

„Ich fand das Theaterstück schwierig, auch für die Schauspieler, die die Umsetzung allerdings sehr gut hinbekommen haben.“ (Mara)



„Insgesamt fand ich das Stück in jeder Hinsicht gelungen. Die Kostümierung der Alice Rütterbusch (Bettina Engelhardt) konnte ich allerdings überhaupt nicht einordnen.“ (Kimberly)

„Ich fand das Theaterstück sehr gut, allerdings wäre es ohne vorherige Lektüre teilweise schwer nachzuvollziehen. Insgesamt hat man sich meistens an die Textvorlage gehalten, was ich gut finde. Die Bezeichnung als Tragikomödie finde ich sehr passend, denn es war lustig und dramatisch zugleich.“ (Tobias)

„Während ich im Buch manche Situationen durch den Dialekt nicht komplett verstanden hatte, wurde mir in der Aufführung einiges klar. Bühnenbild, Maske und Kostüme waren gut. Die Schauspieler haben die Emotionen der Figuren so gut vermittelt, dass man sich gut in diese hineinversetzen und sich einfühlen konnte. Auflockernd fand ich, dass trotz der tragischen Elemente des Stückes auch eine gewisse komödiantische Atmosphäre vorhanden war.“ (Leonie)

4

„Ich fand toll, dass das Stück nicht veraltet wirkte, es hatte für mich den Anschein, als würde es in den 50er oder 60er Jahren spielen.“ (Julia)

Den Meinungen der Schülerinnen und Schüler ist nicht viel hinzuzufügen, allenfalls ein paar Einsichten:

- Das Zentralabitur darf nicht dazu führen, nur noch die obligatorischen Texte zu lesen.
- Am Lesen kommen wir nicht vorbei, wenn wir viel verstehen möchten.
- Das Theatererlebnis am Abend mit „großem“ Publikum ist ein völlig anderes als Schüleraufführungen. Daher: die Pflichtbesuche durch die Kür ergänzen!

Herzlichen Dank an das Apollo-Theater für die Erlaubnis, die Fotos von Diana Küster zu veröffentlichen.

(mein)